

WERKSTATTPROTOKOLL

der Ersten Dresdner SeniorenKulturWerkstatt und -Messe

DER ANLASS

Die Erste Dresdner SeniorenKultruWerkstatt und –Messe präsentierte unter dem Motto „Kultur der Reife – Reife der Kultur“ erstmalig die künstlerischen Arbeiten von Dresdner SeniorInnen. Die Veranstalter und die über 300 BesucherInnen waren von der Vielfalt und der Qualität selbst überrascht: Das Spektrum reichte von Malerei und Graphik über Skulpturen, Lesungen und Gesang bis hin zu ganzen Theaterstücken. Insgesamt beteiligten sich ca. 160 LaienkünstlerInnen jenseits der 50 aktiv an der Messe.

Ein weiteres Ziel der SeniorenKulturMesse war es, kulturell aktive und interessierte DresdnerInnen miteinander ins Gespräch zu bringen. Deshalb wurden im Werkstattteil Gesprächsrunden zur Seniorenkultur und zur Rolle der Seniorenkultur im Generationendialog angeboten. In beiden Werkstattteilen wurde nach der Methode des WorldCafé gearbeitet; sie hießen dementsprechend „KulturCafé“ und „GenerationenCafé“.

Veranstaltungsort war die Motorenhalle des riesa efau, wo auch die Ausstellung präsentiert wurde. Dadurch konnten die Besucher auch einen Blick in die Werkstätten riskieren, es herrschte eine gewisse Unruhe, was aber insgesamt nicht als störend empfunden wurde.

DIE METHODE

Café Gespräche sind eine einfache Methode, um ein lebendiges Netzwerk kooperativen Dialogs zu kreieren. Die Ziele der Cafés spiegeln sich oft in ihrem Namen: Kreativ Café, Wissens Café, Strategie Café, Führungs Café, Marketing Café, Produktentwicklungs Café sowie in unserer Veranstaltung Kultur- und GenerationenCafé. Die meisten Café Gespräche werden auf der Basis der Prinzipien und in dem



Format durchgeführt, die von The World Café entwickelt wurden (siehe auch www.theworldcafe.com), einer weltweiten Bewegung, die wichtige Gespräche in Unternehmen, Politik und in Gemeinden rund um die Welt unterstützen will. Café Gespräche ermöglichen es, neue Wege zu erkennen um in unserem Leben und in unserer Arbeit etwas zu verändern. Wir gehen dabei von der Annahme aus, dass Menschen bereits die Weisheit und Kreativität besitzen, auch die schwierigen

Herausforderungen zu meistern. In angemessenem Kontext und mit dem richtigen Fokus ist es möglich, Zugang zu diesem tiefen Wissen über das, was wichtig ist, zu erlangen und dieses auch anzuwenden.

In Café-Gesprächen sitzen je vier oder fünf Personen an kleinen Tischen oder in Gesprächsgruppen. Sie bestehen aus mehreren, aufeinander aufbauenden (gewöhnlich drei) Gesprächsrunden von jeweils ca. 20 – 30 Minuten, in denen Fragen oder Themen behandelt werden, die das Leben und die Interessen der Teilnehmenden tiefgreifend berühren.

Sie schreiben, oder malen die wichtigsten Ideen auf die Tischdecke oder auf große Karten oder auf Platzdeckchen aus Papier. Nach dem Ende der ersten Gesprächsrunde, bleibt jeweils eine Person als "Gastgeber" am Tisch sitzen, während die anderen zu anderen Tischen weiterreisen und sich so neue Konstellationen bilden. Die Reisenden transportieren Schlüsselideen, Themen und Fragen hinein in das nächste Gespräch. Der Gastgeber begrüßt die neuen Gäste und fasst kurz die wichtigsten Ideen, die Themen und Fragen der ersten Gesprächsrunde zusammen. Diese bilden die Basis für die nächste Gesprächsrunde. Dadurch, dass die Teilnehmer die Möglichkeit haben, sich innerhalb der verschiedenen Gesprächsrunden

zu bewegen, entsteht ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Ideen, Themen und Fragen

Nach einigen Gesprächsrunden wird eine Phase eingeräumt, in der die Entdeckungen und

Erkenntnisse im gesamten Plenum mitgeteilt werden können. Es passiert genau in diesen großen, offenen Mitteilungsphasen, dass Muster identifiziert werden, das kollektive Bewusstsein wächst und Möglichkeiten zum Handeln auftauchen.

(nach © 2002 Whole Systems Associates. Please feel free to copy and distribute with acknowledgement of The World Café Community).

DAS KULTURCAFÉ

Das KulturCafé fand direkt nach der Eröffnung der SeniorenKulturMesse statt. Deshalb waren noch viele BesucherInnen im Raum, die gar nicht am KulturCafé teilnehmen wollten. Einige blieben zunächst, um zu sehen, ob sie die Veranstaltung interessiert.

Zuerst wurden die Zielstellung sowie das methodische Vorgehen durch die ModeratorInnen kurz erläutert. Danach begann die erste Gesprächsrunde mit der ersten Frage. Dabei herrschte zunächst grosse Unruhe, weil einige Gäste noch nicht entschieden hatten, ob sie weiter teilnehmen wollten. In der zweiten Gesprächsrunde hatte sich ein fester TeilnehmerInnenkreis gebildet und die Diskussionen wurden intensiver.

Folgende Fragen standen beim KulturCafé im Mittelpunkt:

- 1. Was verstehen wir unter Kultur? Gibt es eine spezielle Seniorenkultur?*
- 2. Wie können wir Menschen zu kultureller Betätigung ermutigen, motivieren, inspirieren?*
- 3. Was habe ich und was hat die Gemeinschaft von meiner kulturellen Betätigung?*

Im folgenden werden die an den Tischen ausgetauschten Gedanken wiedergegeben.

Tisch 1

Kultur ist ein Oberbegriff, also auch generationsübergreifend. Er beinhaltet Lernen mit und zwischen den Generationen. Zwischen den Generationen gibt es einen fließenden Übergang des Verlangens nach Kultur.

Der Ausstieg aus dem Berufsleben hat eine entscheidende Bedeutung. Man sucht nach sinnvoller Betätigung, hat mehr Freiräume und findet Zeit, sich kulturell zu betätigen. Das heißt: „Verschüttetes“ wiederzuentdecken. Dazu braucht es vielfältige Möglichkeiten für die Teilhabe an Kultur. Wer aktiv tätig ist, fühlt sich jung

Was bieten Stadtteile an Möglichkeiten für "gelebte Kultur" wie Nachbarschaftstreff, etc.? Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Begegnungen stattfinden können. Kultur sollte an keine gesellschaftlichen Zwänge gebunden sein.

Wie kann man andere zu kultureller Betätigung motivieren? Man kann Chancen aufzeigen, generationsübergreifend etwas zu tun. Kurse und andere Angebote wecken Neugier.

Jedoch: beginnt Kultur des Miteinanders nicht schon im Hauseingang? Hier gilt es, Toleranz zu üben gegenüber anderen Menschen und Generationen

- 1) *Kultur ist: Kreatives Tun, Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, geistiger Austausch, Erfahrungen zum Ausdruck bringen.
Nein, es gibt keine spezielle Seniorenkultur sondern einen fließenden Übergang.*
- 2) *Motivation gelingt über Angebote, welche Mut zum Mitmachen vermitteln, der Gesundheit dienen, ein Miteinander pflegen.*
- 3) *Meine Bilder werden der Öffentlichkeit gezeigt und unterstützen die therapeutische Behandlung. Ich tue etwas für mich und für andere – es ist ein Geben und Nehmen.*

Tisch 2

Wir suchen einen anderen Begriff für Seniorenkultur oder Altenkultur. Durch einen solchen Begriff sollte keine Selbstbeschränkung stattfinden, denn Kultur ist generationsübergreifend.

*Dennoch müssen auch spezielle Belange von Senioren berücksichtigt werden
Inspiration zu kultureller Betätigung gelingt am Besten durch gemeinsame Motivation, durch ein Miteinander, durch den Aufbau eines Sozialnetzes im persönlichen Umfeld. In diesem Umfeld kann man Vorbild sein und durch Ausstrahlung anregend wirken. Man sollte in Gesprächen und mit Beispielen auf andere Menschen zugehen.*

- 1) *Begriff „Senior“ ist unglücklich gewählt. Es braucht einen neuen Begriff. Es soll keine Beschränkung von Kultur geben.*
- 2) *Mut machen, Motivation durch Beispiel wecken, aktiv sein, das wollen wir!
Selbstbewusstsein pflegen und kultivieren. Ketten bilden: Kettenreaktionen nutzen!*
- 3) *Es gibt einen festen Zusammenhang von Eigenwert und Wert für das Gemeinwesen.
Gutes Gefühl als Basis für Aktivität. „Rentner zufrieden stellen.“ Depressionen abbauen. Gesellschaftliche Gesundheit schaffen. Kommunikation ist sehr wertvoll.*

Tisch 3

Kultur umfasst Kunst, Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, Freizeitgestaltung, Bildung und Werte, aber auch das Leben im Alltag. Das meint: nicht ausgegrenzt sein, Akzeptanz, Toleranz, Höflichkeit (Danke sagen können), Tischkultur, Sprachformen, etc.

Kultur ist insofern ein Generationsmiteinander. Das schließt Diskussion, Gedankenaustausch und gegenseitiges Lernen ein und bedarf der Hochachtung vor dem Alter und dem Wissen. Nur so kann man von den Schätzen der älteren Generation profitieren und lernen.

Der Begriff Seniorenkultur ist nicht relevant. Es gibt einen kulturellen Übergang, der Teil der Gesellschaft im Ganzen ist. Jedoch haben Menschen ab 50 natürlich andere Interessen und Ansprüche. Die kulturelle und künstlerische Betätigung von Älteren basiert auf einem historischen Gedächtnis und hat daher evtl. andere kulturelle Werte.

Einen Anreiz zu kultureller Betätigung bieten hochwertige Kulturangebote (in allen Bereichen). Die Stadt wird bunter und lebendig. Kulturelle Betätigung fördert die individuelle Bestätigung und Integration

Kulturelle Betätigung steigert die Lebensqualität. Durch Handarbeiten und gemeinsame Tätigkeiten kann ein Zusammenführen verschiedener Generationen gelingen.

Kultur ist neben Kunst auch Leben im Alltag (Tischkultur, Streitkultur). Nein, es gibt keine spezielle Seniorenkultur. Senioren sind ins gesamte kulturelle Leben einbezogen.

- 1) Motivation gelingt durch persönliche Ansprache, Vorbild, Ermutigung vor allem in Begegnungsstätten.
- 2) Kulturelle Betätigung bringt mir Bereicherung, Bestätigung und Integration. Für das Gemeinwesen: Stadt wird bunter, lebendiger. Lebensqualität wächst. Anerkennung der „Alten“



Tisch 4

Es gibt keinen festen Maßstab, was Kultur ist. Kultur beinhaltet auch Alltagskultur. Wollen Ältere Kultur, so wie sie gelebt haben? Ja, ein bestimmter Teil der Senioren verharrt im Gewesenen. Nein, denn andere haben im „Alter“ plötzlich Zeit für neue Interessen, sind offen für Neues und wollen keine Einengung. Ist es nötig, für Senioren eine spezielle Kultur zu haben? Einerseits ja, denn ein Teil der "sehr Alten" benötigt beispielsweise ein spezielles

Fernsehprogramm (Wobei sich die kritische Frage stellt, ob Fernsehen Kultur ist?).

Andererseits nein, da Kultur Teilhabe an allem ohne Vorab-Einschränkung/Beschränkung sein sollte.

Seniorenkultur ist vielmehr eine Frage der Zeit (findet oft im Tagesarbeitsbereich statt) als eine Frage der Einschränkung. Die Kurse der "Alten" sind außerdem im Verhältnis sehr preiswert und bieten Kontakte und Austausch ab 50 Jahren aufwärts.

Die Inspiration zu kultureller Betätigung ist schwierig. Ein Termin pro Tag (z.B. Arzt) ist für viele Ältere schon genug und erschöpfend. Einige benötigen Anregung von außen.

Ermutigen kann prinzipiell jeder. Professionelle "Motivierer", "Ermutiger" (sozial engagiert und kulturschaffend) könnten das vielleicht besser leisten. Eine Veranstaltung wie die Seniorenkulturmesse motiviert. Es braucht Angebote an das Gemeinwesen, nicht nur für Alte, das ist zu langweilig, lieber mehrgenerationenfähig. Notwendig sind Kontakte, evtl. auch Verpflichtungen mit Jüngeren (Mehrgenerationenprojekte). Angebote in Begegnungsstätten u.ä. Klingen oft nach Sitzen und Kaffee Trinken) und schrecken ab: "Dafür bin ich nicht alt genug!" „Seniorenakademie“ beispielsweise klingt einfach besser, jünger. Leider gibt es eine Diskrepanz zwischen Anbietern von Seniorenangeboten und Nutzern, in der Sicht, was "Alte" wollen oder brauchen.

Senioren wollen kulturelle Freude anderen Senioren bereiten. Durch kulturelle Betätigung wird die mentale und körperliche Fitness gestärkt. Das senkt pragmatisch gesehen die Kosten, etwa von Pflege- und Krankenkassen. Durch kulturelles Miteinander kann ein Austausch von Jung und Alt herbeigeführt werden. Die Generationen können sich gegenseitig viel Positives geben. Man kann so auch Spannungen angehen und den Versuch der Klärung wagen. Spielerische Angebote haben die Tendenz inne, spielerisch Konflikte auszuhandeln. Es können Erfahrungen, kulturelle Werte und Techniken weitergeben, sowie Kontakte geknüpft werden. Dies bringt Selbsterfahrung und persönliche Weiterentwicklung.

- 1) Kultur heißt ein gemeinsames Miteinander, Leben und Wirken
- 2) Kontakte verbindlich zwischen verschiedenen Altersstufen motivieren, regen an, ermutigen zu Neuem. Anerkennung und Wertschätzung für andere motiviert. Erspüren der Fähigkeiten.
- 3) Ich und das Gemeinwesen können sich freuen (Lebensförderung)

Tisch 5

Beim Erleben von Kultur (Rezeption) gibt es keine besondere Seniorenkultur, wohl aber bei der aktiven Beteiligung – diese sollte „altersgerecht“ sein. Senioren haben eine

ausgeprägtere Individualität! Man rennt nicht mehr nur dem Trend hinterher. Sie wollen im Alter etwas machen, was ihnen im Alltag gefehlt hat – was in der Jugend interessant war und wofür die Zeit fehlte.

Wie hilft man anderen raus aus dem Alltag? Man sollte Mut machen und Interesse wecken, durch Gespräche Hobbys vermitteln, Emotionen wecken, Auszeiten schaffen. Allerdings sind die finanziellen Möglichkeiten zur Teilnahme oft eingeschränkt! (Raummiete, Kursleiter...). Alt lernt von jung und umgekehrt. Der Staat muss mehr kulturelle Interessen unterstützen. Kulturelle Betätigung kann ältere Menschen aus ihrer Isolation hervorholen – der Anstoß von außen dazu ist sehr wichtig! Man kann Leerräume wieder füllen. Die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben bedeutet eine Bereicherung für alle! Man ist ausgeglichener, voller Interesse an Arbeiten anderer und ist gesünder durch sinnvolle Freizeit. Man spürt Leidenschaft. Es macht Freude, andere zu erfreuen, auch unentgeltlich. Das Gemeinwesen profitiert sehr davon.

- 1) Im Alter besteht die Chance, verschüttete Anlagen und Talente wiederzuentdecken und zu beleben.
- 2) Stadt muss mehr kulturelle Interessen unterstützen!
- 3) Wir haben ein positives Lebensgefühl, welches wir anderen weitergeben.

Tisch 6

Kultur ist für alle da! Nein! keine spezifische Seniorenkultur. Kultur ist nicht ans Alter gebunden. Interessen sind altersabhängig. Senioren haben nur aus zeitlichen Gründen die Möglichkeit eher Hobbys auszuüben.

Kulturelle Angebote müssen Bereicherung und verschiedene Ideen bieten, mitreißen, ermuntern, begeistern. Dazu braucht es eine Stärkung der Vielfalt von Angeboten. Gerade Senioren brauchen Anlaufstellen zur Information. Gruppen brauchen gute Anleitung! Rentner geben ihre Rente oft fast komplett aus. Das in Umlauf gebrachte Geld sollte genutzt werden um im kulturellen Bereich Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. Es braucht Öffentlichkeit für die eigene Kreativität

Kulturelle Betätigung ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen – Freude und Aufmunterung vermitteln. Sie bringt Freude am Leben, Lebensmut, Schaffenskraft, Wohlbefinden. Man kann seinen Interessen nachgehen, ein gewisses Schöpferium wahren und Lebensbedürfnisse befriedigen. Das heißt zum Beispiel: Leben mit Bildern, Singen, Spielen, Lachen; andern Frohsinn schaffen. Außerdem bieten kulturelle Aktivitäten eine zeitliche Tages- und Wochenstrukturierung, Kontakte und geistige Auseinandersetzung.

- 1) Kultur meint: sinnvolle, gemeinsame Interessen, Freude und Kontakte – auch mit jungen Leuten – in schöpferischen Arbeiten zu finden. Es gibt keine spezielle Seniorenkultur. Jeder sollte die Möglichkeit haben, seine Interessen auszuleben.
- 2) Eigene Kreativität braucht Öffentlichkeitsarbeit.
- 3) Effekt kultureller Betätigung: Gegenseitige Anregung, kulturelle Vielfalt, Soziale Kontakte und Auseinandersetzung, Wohlbefinden.

Tisch 7

Kultur bedeutet Lebensart insgesamt, besonders eine gehobene Lebensweise. Ich denke, es gibt keine Seniorenkultur. Eine spezifische Seniorenkultur gibt es kaum. In anderer Hinsicht doch, da Senioren eine andere Interessenlage haben als Jüngere.

Die Motivation zu kultureller Tätigkeit gelingt über Gemeinsamkeiten, die Wahl interessanter Themen und Vorbildwirkung. Im Mittelpunkt steht das Miteinander, gegenseitige Bekanntschaften und das gemeinsame Erlebnis. Dazu braucht es Freiräume, Zeit und fachlich kompetente Anleitung/Begleitung.

Kulturelle Betätigung ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, Freude und Anerkennung bereiten und selbst empfinden.

- 1) Kultur ist Lebensart insgesamt. Ja, es gibt eine Seniorenkultur, da Ältere andere Interessenlagen haben.
- 2) Motivation durch gemeinsames Miteinander. Ausgewählte gute Angebote durch persönliches Ansprechen vermitteln. Kontakte pflegen und eventuelle Hemmschwellen durch Beispiel (Einbeziehung) abbauen.

- 3) *Wir betätigen uns kulturell (z.B. Malerei) um auch im Alter noch ein interessantes, erfülltes Leben zu führen – das hält jung und elastisch. Es ist ein Freude bereiten und selbst empfinden also gegenseitiges Geben und Nehmen. Gerade alternde Personen bedürfen einer besonderen geistigen Anregung.*

DAS GENERATIONENCAFÉ

Am Anfang standen zwei Impulse aus dem TeilnehmerInnenkreis: Renate Heidelmann vom Theater Seniors las aus „Liebe Tochter - werter Sohn“ einen Text von Christine Nöstlinger; Die im folgenden wiedergegebenen Gedanken von Dr. Peter Müller(54) basieren auf seinen persönlichen Erfahrungen in der kulturellen Mehrgenerationenarbeit:

„Kultur der Reife – Reife der Kultur: SICH ENTDECKEN im SICH VERWANDELN
Impuls zum GenerationenCaffè am 13. 9. 2008 in Dresden

*Zwischen Liebe und Zorn reift der Mensch und er bewegt sich
Auf sich zu immer mehr, was für den nicht angenehm ist,
der am Hintern zu schwer und im Kopfe zu bequem ist.
G.Pannach/1971*

Wenn die Kinder unsere Zukunft sind, was sind dann die Älteren?

..... unsere Vergangenheit – ja sicher, aber eben auch und vor allem in einem sehr gegenwärtigen Sinn; sie sind Träger ihrer Lebensläufe und Erfahrungen ebenso wie sie in ihrem Handeln Zeitgeschichte produziert haben. Sie haben aber auch das Wissen, Können und die Erfahrungen ihrer Vorgängergenerationen aufgenommen, erweitert oder auch – verschüttet und gar vergessen. In diesem Sinne sind sie zugleich einmalige Persönlichkeiten, Zeitzeugen und eben auch Verkörperung der aufgehäuften Erfahrungen der Generationen vor ihnen. In älteren Menschen begegnet den heute Jüngeren Kultur in sehr verschiedenen Facetten – gessammelt, fokussiert, verdichtet. Wenn wir Nachgeborenen uns anschicken, die Schultern unserer Eltern- und Großeltern zu erklimmen, so ist das zu achten und kritisch in den Fundus unserer Bestrebungen, Fähigkeiten und Erfahrungen aufzunehmen. Unsere Zukunft kann nur gelingen, wenn wir uns auf diese Art unserer Wurzeln vergewissern.

Hier kommen wir auf direktem Wege zu kulturellem Aktivsein. In Kunst und Kultur geht es – anders als in der auf Wählermassen fixierten Parteienpolitik oder an Massenkonsum interessierten Marktanbietern - weniger um statistische oder philosophische Verallgemeinerungen, sondern um individuelle Lebensentwürfe Erfahrungen und Reflexionen. Kulturelles Schaffen ist ohne die persönliche Originalität des Produzenten, des Rezipienten und Austausch zwischen beiden geist- und resonanzlos. Aus dieser Individualität erst kann Kreativität und Altersweisheit sprießen. Deren Vielfalt erst beschenkt uns mit wahren menschlichen Reichtum, indem aus Einzelschicksalen und –urteilen quasi exemplarische Denk- und Lebensmuster zur Diskussion stehen. Darin scheint ein Horizont durchaus widersprüchlicher Handlungsmöglichkeiten auf. Von unseren Vorfahren kulturell verdichtetes Erleben und Erfahren eröffnet den Jungen Denk- und Handlungsspielräume, die wir indirekter Kommunikation und auch Zusammenarbeit wahrnehmen sollten.

Die Fünfzigjährigen – ist das Glas halbvoll oder halbleer?

Um die Fünfzig – weder jung noch alt; irgendwo und irgendwie dazwischen; aus ersten Lebensbilanzen erwachsen neue Lebenspläne und vielleicht -maßstäbe. Zeit des Umschauens und evtl. der Neujustierung? Die Ahnung von der Endlichkeit des eigenen Seins wird in der Lebensmitte zur immer schwerer abweisbaren Gewissheit – wer bin ich? Was habe ich vollbracht? Was bleibt?

Und in dieser Phase der existentiellen Verunsicherung fragt mich die zielbewußt umtriebige und leider inzwischen verstorbene Ilse Engels „Wir brauchen Männer in unserer Schauspieltruppe – komm doch mal vorbei!“ Und so bin ich eher beiläufig – quasi als Nebenprodukt meines sozialen Engagements – in die eigenARTige Welt des Laienschauspiels älterer, „gereifter“ Menschen geraten. Eine Herausforderung an einen Jungen, die mich inzwischen erheblich ausfüllt und fordert.

Was habe ich hierbei entdeckt? Die Sehnsucht nach Verwandlung, das Schlüpfen in Rollen und damit in andere Handlungsentwürfe Gerade über dieses Spielen mit und in verschiedenen Rollen im Rahmen einer nicht professionellen und unkommerziellen Gruppe fordert einen ständigen Austausch im Ensemble und mit dem Publikum. Aus dieser Verwandlung folgt Interpretation, Austausch, Verständnis und Verstehen, Erkenntnis. in der Regel setzt dies Anregungen und auch Anleitung durch Lebenserfahrener und zur kritischen Reflexion dessen Fähiger voraus; Mein Erleben, dass dies besonders durch und mit Älteren möglich und höchst produktiv ist, hat mich schließlich auch für die heutige Kulturwerkstatt und –schau aktiv werden lassen. Anders ausgedrückt: Wie man durch das Spilen mit Kindern einen anderen Blick auf „unser Leben“ gewinnt, so auch im gemeinsamen Spiel mit älteren, zum alltäglichen Lauf im Hamsterrad schon distanzierten Menschen.

In diesem Sinne gewinnen Kultur und Laienkunst etwas Meditatives, Transzendentes, insofern wir Abstand zu Gewohntem und zuweilen auch Erduldeten im Alltag erfahren. Aus dieser Distanz und „Bedenkzeit“ wächst uns potentiell ein tieferes Durchdringen der Lebenszusammenhänge und –gründe zu, gelangen wir zu gewußter Identität und Empathie. Kulturelles Verhandeln auf der Bühne beispielsweise vermag durch zielgewollte Verengungen und Zuspitzungen individuelle und kollektive Horizonte zu erweitern und führt uns in den Erfahrungs- und Wissensschatz früherer Geschlechter ein. Via kultureller Eigenaktivität erleben wir das, was im ZEN „a bigger container“-Werden genannt wird – jene aus „Bewusstseinsweiterung“ und Meditation entspringende Selbstfindung und Fähigkeit zum Diskurs. Kulturelles Aktivwerden, das sich in diesem Sinne aus der direkten und indirekten Gemeinsamkeit der Generationen speist, vermag dies nach meinem Erleben tatsächlich zu leisten.



Die Perspektive: Zwischen Liebe und Zorn ...

Wie sieht das Alter meiner Generation aus, die durch die Rebellion gegen fast alles, vor allem unsere Eltern geprägt wurde; eine nicht zu verwirklichende Utopie. Werden wir weise und altersmilde auf unsere „Jugendsünden“ und die der heute Jungen blicken – oder wird die „heilige Wut“ über die Zustände unserer Welt wieder

stärker? Gründe für Letztere gibt es mehr als genug: von den eigentlich unerträglichen Zuständen im Irak, in der Kaukasusregion, in und um Afghanistan über die Arroganz, Habgier und Skrupellosigkeit in vielen Vorstands- und Parteizentralen (Stichwort: IKB-Bank oder SachsenLB) oder das leider wirksame „Unterschichtenfernsehen“ (Harald Schmidt) bis hin zur Unmöglichkeit, in der „Kulturstadt“ Dresden die Waldschlösschenquerung zivilgesellschaftlich auszuhandeln.

Es wird wohl irgendwo dazwischen – nicht in der Mitte – pendeln: Zwischen Liebe und Zorn ...

Genau so thematisiert unser Stück „P.I.S.S. weiß alles“, das gestern auf der Offenen Bühne zu erleben war, das zurzeit sehr umstrittene Terrain der Altenpflege.“

Anschließend arbeiteten die TeilnehmerInnen wie am Vortag nach der Methode des World-Cafés. Es gab vier Gesprächsrunden, bei denen diesmal jeweils die gleichen Fragen im Mittelpunkt standen und vertieft wurden:

- 1) Was kann Seniorenkultur zum Austausch der Generationen beitragen?*
- 2) Welche Anregungen können Jüngere einbringen?*

Nach jeder Gesprächsrunde formulierten die TeilnehmerInnen ihr Fazit in einem Kernsatz pro Tisch, wechselten dann die Tische und suchten sich neue Gesprächspartner. Nur der Gastgeber/die Gastgeberin blieben während der gesamten Zeit an seinem/ihrer Tisch. Während der Gesprächsrunden wurden an jedem Tisch Gedanken und Ideen auf Tapeten geschrieben.

Im Folgenden die Gesprächsnotizen und Kernsätze der einzelnen Tische:

Tisch 1

Die jüngere Generation beflügelt die Älteren z.B. in der Technik

Kernsätze:

- 1) Es gibt keine spezielle Seniorenkultur. Alte und Junge ergänzen sich im Gespräch (Bereitschaft!) Dadurch gelingt das Verstehen.*
- 2) Es gibt keine spezielle Seniorenkultur sondern eine große, welche sich in Subkulturen ausdrückt. Diese sollten sich gegenseitig befruchten.*

Tisch 2

Es gibt eine spezielle Seniorenkultur! Einfach durch die Lebenssituation, die Erfahrungen der Beschränkung, Einschränkung. Die Sicht auf das Leben wechselt mit dem Alter – dies kann man austauschen. Interesse am Leben der Alten – Jüngere können über Medien den Austausch fördern.

Für Jüngere sind eher die aktiven Alten interessant; einsame Alte regen eher nicht zum Kennenlernen an. Zu wenig Gelegenheiten, alles ist zu sehr bemüht. Wo sind die jungen Vertreter vom riesen efa? Wo ist das konkrete Generationen-Engagement? Die Familie ist ein Ort für den Austausch. Generationen-Treffen sind nicht nur die zwischen Enkel und Oma/Opa; eine Generation umfasst etwa 20 Jahre. Nicht nur Kontakte Enkel-Großeltern-Generation anstreben.

Es muss Orte geben, damit der Austausch stattfinden kann (z.B. messe...). Schule und Elternhaus sind wenig geeignet, weil dort alles sehr eingefahren ist. Kultur hat etwas mit Differenz zu tun (jeder liebt und macht etwas anderes). Austausch wird möglich durch Differenz – Wert für jeden. Nur was Wert hat für mindestens zwei kann

ausgetauscht werden. Der Austausch kommt eher nicht durch das Alter zustande sondern durch Erziehung, prägung, Erleben.

Austausch durch gemeinsame Aktivitäten (z.B. Hörfunk) – verschiedene Interessen zeigen sich, das Verständnis zwischen verschiedenen Altersgruppen wird möglich. Jüngere geben Hilfe bei technischen Fragen und Problemen. Sie nehmen die Angst vor Neuem (bes. Technik). Nebeneffekt: Bekanntwerden mit jugendtypischen Musik- und Kulturrichtungen. Aus dem Verständnis der Texte entwickelt sich Verständnis für die Jugend; die Jugend findet so auch Verständnis für die Senioren. Wenn Interesse zur Frage „Wie war es damals?“ entsteht, gibt es in der Familie oft keine Möglichkeiten zum Nachfragen.

Gibt es eine gesonderte Kultur für Senioren? Der Begriff Senioren-Kultur regt mich auf! Es gibt keine Kultur speziell für Senioren.

Kernsätze:

- 1) Es gibt die Bereitschaft zum Austausch, dadurch zu kommunizieren, sich gegenseitig zu bereichern. Jugendliche können ihre Technik-Kenntnis und neue kulturelle Entwicklungen (HipHop, Rap, Graffiti) einbringen.
Projektvorschlag: Aktive Alte beraten die professionellen PflegerInnen dazu, was Alte kulturell mögen, wollen.
- 2) Der Austausch braucht Orte, wo die Ältern nicht den Vorrang haben (frei von Altersautorität).
Zum Austausch müssen von beiden Seiten Werte anerkannt werden.
Austausch bedingt Differenz (und umgekehrt). Ohne Differenz gibt es keine Lust auf Austausch. Differenz schafft Werte.
- 3) Generationenübergreifend sind nicht nur Begegnungen zwischen Enkeln und Großeltern – eine Generation umfasst ca. 20 Jahre. Die Familie trägt zum Austausch bei. Wo sind hier die Jüngeren? Nur aktive Alte sind für Jüngere interessant, einsame eher nicht.
- 4) In Klärungsprozess ist notwendig: Was ist Alter? Wie geht Altern vor sich? Jüngere können über Medien und Technik den Austausch fördern. Welche Bilder haben Alte und Junge voneinander? Der Begriff „Senior“ schreckt Jüngere ab.

Tisch 3

Eigenwert innerhalb von Kulturgruppen stärken

Vernetzung, Offenheit ist wichtig.

Verantwortung übernehmen, Glied in einer Kette sein

Überlieferung

Frei von Druck und Kommerz

Initiativbereitschaft

Überlieferung

Die Jüngeren sollten die Älteren fordern und ihre Ansichten mitteilen, um sie bei ihrer Weiterentwicklung zu fördern.

Blickrichtungen abgleichen und austauschen

Beziehungen herstellen

Seniorenkultur grenzt sich ab.

Selbstverständnis (eigener Wert), Anerkennung, Differenz

Kernsätze:

- 1) Eigenwert stärken, Selbstverständnis, Offenheit für Austausch
Gibt es viele Seniorenkulturen? – Betreuungskultur und Jugendwahn
Junge bringen Interesse, Neugier und Verständnis ein.

- 2) *Vertrauen entgegenbringen, aufeinander zugehen, Blickrichtungen abgleichen und austauschen, versuchen Vorurteile abzubauen*
- 3) *Die Jungen sollten die Älteren fordern, deren Lebenskultur hinterfragen und mit Ihnen in einen Dialog treten, um neue Impulse für beide zu schaffen.*
- 4) *Aufgabe der Älteren ist Überlieferung (z.B. märchen erzählen). Alte können sich frei machen vom Geld als Wert. Junge können Interessensfelder aufzeigen und „Pinbord“ anbringen und pflegen. Bitte die deutsche Sprache pflegen!*

Tisch 4

Die Familie ist die beste Spielwiese für kulturelles Miteinander.

Jüngere sollten den Älteren mehr zuhören!

Miteinander sprechen, sich gegenseitig helfen – dann wird auch Verständnis sein.

Kann man überhaupt von einer Seniorenkultur sprechen? Kultur ist doch für alle.

Indem man durch Theaterspielen Themen auswählt, die alle anderen Generationen auch interessieren, kommt man ins Gespräch.

Gemeinsame kulturelle Aktivitäten mit Kindern: Ein Seniorentheater erarbeitet mit jungen Kindern ein Stück.

Kernsätze:

- 1) *Alte und Junge sollen sich kennen lernen und aufeinander einstellen, dann zeigen sich gar keine besonderen Unterschiede. Junge zeigen Meugier – Alte auch; sie bewegen sich somit auf einer Ebene.*
- 2) *Auf beiden Seiten Voreingenommenheit und Vorurteile abbauen!*
- 3) *Selbstverständnis der Senioren. Es gibt keine spezielle Seniorenkultur! Der Austausch kann auf unterschiedlichen Sichtweisen basieren – Verständnis und Toleranz sind nötig!*
- 4) *Gegenseitiges Geben und Nehmen der Generationen untereinander – Verständnis füreinander aufbringen.*

Tisch 5

Wir brauchen mehr Orte der Begegnung zwischen Alt und Jung.

Räume der Begegnung

Medienkontakte für Kommunikation

Jugend sollte Interesse am Kontakt zeigen; aber auch Alte sollten Kontakt suchen.

Wenn man sich nicht begegnet kann man nicht miteinander reden.

Gemeinsame Aktivitäten bringen Verständnis.

Kernsätze:

- 1) *Jüngere können andere Formen der Organisation und das technische Verständnis einbringen. Dafür sind Räume und Medien nötig.*
- 2) *Aktivitäten sind wunderbare Möglichkeiten, um miteinander ins Gespräch zu kommen.*
- 3) *Die „Kultur der Älteren“ (statt Seniorenkultur) kann Impulsgeber für die Entwicklung der Jüngeren sein.*

Tisch 6

Würdigung der Alten in unserem Kulturkreis entwickeln.

Kernsätze:

- 1) *Die Achtung gegenüber den Alten ist in unserem Kulturkreis unterentwickelt. Innerhalb der Gruppe der Alten gibt es große Unterschiede – auf Ausgleich hinarbeiten.
Was nur die Alten können. Weise sein.*

- 2) *Selbstbewusstsein der Alten im Sinne der Nutzung der Berufs- und Lebenserfahrung heben.
Die Achtung der Alten ist unterbewertet (siehe Venedig, China)
Bevölkerungsdichten bestimmt die Ehrung der Alten.*
- 3) *Vermögen der Gesellschaft muss die Existenz der Alten sichern, um deren Erfahrungsschatz zu nutzen.
Interesse der Jungen an den Alten wecken.
Das Bild der Alten ästhetisch erschließen.*
- 4) *Motivation für das letzte Drittel unseres Lebens durch die Alten – die Alten geben die Beispiele.
Die Alten sollen nicht belehren.
Die Energie der Jugend für anspruchsvolle Entwicklung nutzen – keine Dünnbrettbohrer.
Auf die Freizeit vorbereiten!
Neue Definition der Seniorenkultur im Sinne der Nutzung von Weisheit.*

Im Anschluss wurden in einem Brainstorming Ideen für Mehrgenerationenprojekte gesammelt:

1. Fortsetzungsveranstaltung zur SeniorenkulturMesse und -Werkstatt

- *mit (z.T.) anderen Veranstaltern*
- *mehr Begegnungen und Austausch mit Jüngeren ermöglichen*
- *anderer Titel, der auch jüngere Generationen anspricht (z.B. KultReif)*

2. Erstellung eines SeniorenkulturFührers für Dresden

- *Dokumentation der Messe und Werkstatt*
- *Kontaktadressen zu kulturell aktiven Dresdner Gruppen und Einzelpersonen (z.B. Malzirkel, Theatergruppen usw.)*

3. wissenschaftliche und ästhetische Beschäftigung mit Seniorenkultur

- *Bilder der Alten durch ältere und jüngere DresdnerInnen mit Mitteln der Kunst erarbeiten*

4. Generationenbeziehungen mit Mitteln der Kunst aufbauen und pflegen

- *Generationendialoge an Schulen*
- *Partnerschaften für Schulen und/oder Schulklassen durch künstlerisch aktive ältere*

5. GenerationenRadio

Insgesamt wurden mehr Begegnungsmöglichkeiten für Alt und Jung gewünscht. Dazu gab es folgende Gedanken, die in die Gestaltung der o.g. Projekte mit einfließen sollten:

- *In Planungen alle Generationen ansprechen; Gemeinsamkeit als „Effekt“*
- *Begriff „Senioren“ nicht in Titeln von Veranstaltungen*
- *Neuen Begriff für Seniorenkultur finden*
- *Veranstaltungen mit gemeinsamen Aktivitäten von Alt und Jung (z.B. Sport) als Ausgangspunkt für Gespräche*
- *Über Tätigkeiten, die für alle Generationen interessant sind, den Austausch fördern*
- *Interesse aneinander und aufeinander zugehen als Basis*
- *Raum geben für neue Verbindungen*

- *Begegnungsorte im privaten (z.B. Garten) schaffen (über Familien hinaus)*

GESAMTAUSWERTUNG

Die Gespräche waren geprägt von der Frage, ob es eine spezielle Seniorenkultur gibt. Die Uneinigkeit und Unsicherheit diesbezüglich geht möglicherweise auch darauf zurück, dass der Begriff „Senioren“ unterschiedlich definiert und bewertet, zum Teil sogar als abwertend empfunden wird. Eine Gruppe brachte diesen Widerspruch für sich auf folgenden Nenne: *„Der Begriff Seniorenkultur ist nicht relevant. Es gibt einen kulturellen Übergang, der Teil der Gesellschaft im Ganzen ist. Jedoch haben Menschen ab 50 natürlich andere Interessen und Ansprüche. Die kulturelle und künstlerische Betätigung von Älteren basiert auf einem historischen Gedächtnis und hat daher evtl. andere kulturelle Werte.“* Eine andere formulierte den besonderen Anspruch Älterer: *„Beim Erleben von Kultur (Rezeption) gibt es keine besondere Seniorenkultur, wohl aber bei der aktiven Beteiligung – diese sollte „altersgerecht“ sein. Senioren haben eine ausgeprägtere Individualität! Man rennt nicht mehr nur dem Trend hinterher. Sie wollen im Alter etwas machen, was ihnen im Alltag gefehlt hat – was in der Jugend interessant war und wofür die Zeit fehlte.“* Fazit für viele TeilnehmerInnen war wohl: *„Wir suchen einen anderen Begriff für Seniorenkultur!“* Der Wunsch nach einem neuen Titel für die nächste KulturWerkstatt und –Messe ist Ergebnis dieser Diskussion

Immer wieder wurde der Wunsch nach Begegnungen mit Jüngeren geäußert und gleichzeitig kritisiert, dass – besonders beim GenerationenCafé – so wenig junge Menschen anwesend waren. Dies soll sich bei der nächsten Veranstaltung dieser Art ändern; jedoch wurde die Erste Dresdner SeniorenkulturWerkstatt und-Messe von den Veranstaltern ganz bewusst als Ort der Werkschau älterer kulturell Aktiver organisiert, wo zunächst auch eine Klärung des Selbstverständnisses angestrebt werden sollte. Im GenerationenCafé sollte die Brücke zu den Jüngeren von Seiten der Älteren geschlagen werden.

Viele Vorurteile und z. T. wohl auch Klischees standen im Raum, zum Beispiel dieses: Junge sind Transporteur von Technik, die Alten dagegen Träger von Wissen, Erfahrungen und Weisheit. Inwieweit diese von den Jüngeren geteilt werden bzw. sich in der konkreten Erlebniswelt von Älteren und Jüngeren wieder finden, könnte im Mittelpunkt der nächsten KulturWerkstatt und -Messe stehen.

„Senioren brauchen Anlaufstellen zur Information“, so stellten einige TeilnehmerInnen fest.. Ein erster kleiner Schritt in diese Richtung ist das Erscheinen der Null-Nummer der monatlichen Info- & Veranstaltungsdepesche *„GESTANDENES in Dresden“*, die zunächst per e-Mail verteilt werden soll. Der vorgeschlagene Seniorenkulturführer für Dresden ist in Vorbereitung und kann hoffentlich im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Bei Sigus hat sich unter dem im GenerationenCafé kreierte Namen KultReif eine kleine Gruppe gebildet, die sich für die Fortsetzung der Messe engagieren und auch kleinere projekte anschieben will; einige Veranstalter der Ersten Dresdner SeniorenkulturWerkstatt und-Messe haben bereits ihr Interesse an der Mitwirkung bei einer Folgeveranstaltung signalisiert. Sollten Sie sich für die Mitarbeit an einem der vorgeschlagenen Projekte interessieren, wenden sie sich bitte an Dr. Peter Müller von Sigus.

Das letzte Wort soll Hans Reiche haben, der sich nach der Veranstaltung als Teilnehmer Gedanken über Kultur und Seniorenkultur machte:

Kultur der Reife – Reife der Kultur ?

Meine Erkenntnisse aus der Mitarbeit am Kultur- und GenerationenCafè

Angeregt wurden die Gespräche an den Kaffee-Tafeln zunächst durch die Fragen nach dem Wesen von Kultur und dem Sinn der Definition einer speziellen Seniorenkultur.

Wikipedia hat die folgende Bedeutung des Wortes Kultur gefunden, die ich auch als brauchbar und produktiv für die Klärung der Einordnung von Senioren in die Kulturlandschaft empfinde:

Kultur ist alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt. *Kulturleistungen sind alle formenden Umgestaltungen eines gegebenen Materials wie Technik, Bildende Kunst, Recht, Moral, Religion, Wirtschaft und Wissenschaft.*

Das Alter der Menschen und seine Einordnung in den Gestaltungsprozess der Gesellschaft schränken diese Definition nicht ein.

Somit müssen wir den Begriff Senior vereinbaren.

Ein Senior ist ein Mensch, der die Freiheit hat zu gestalten, ohne in eine gesellschaftliche Pflicht genommen zu sein. Er gestaltet freiwillig und damit nicht fremdbestimmt. Die Gesellschaft vergütet seinen Beitrag auch nicht durch Gutscheine, die seine Existenz sichern.

Entscheidend für viele Menschen ist der Wegfall der Fremdbestimmung, die wir als Arbeit bezeichnen. Diesem neuen Status wird der Begriff Senior gerecht.

Das Besondere an dieser Situation ist die weit verbreitete Tatsache, dass diese Senioren sich Gestaltungsmöglichkeiten zur Befriedigung ihrer entwickelten Motivation suchen müssen, für die sie im vorangegangenen Leben keine Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben haben. Dieser Umstand beeinflusst sehr stark die Wahl eines neuen Tätigkeitsfeldes. Favoriten sind Gebiete, die auch ohne lange und intensive Vorbildung zu ansprechenden Ergebnissen führen.. Also etwa die Bildende Kunst. Aber ist das dann nicht eine Kunst der Alten?

*Eine solche Einschränkung der Tätigkeitsgebiete von Menschen, die ihr Arbeitsleben abgeschlossen haben, führt aber zu einer Abwertung durch die Feststellung, dass diese Menschen eben das gerade **noch** können und unterdrückt die Anerkennung von Fähigkeiten, die gerade und **nur** lebens- und berufserfahrene Menschen besitzen.*

Im Sinne der Würdigung von Menschen mit hohem Alter wirkt das Wort Senior abwertend und sollte vermieden werden.

Unter Kultur der Reife sollten wir uns nicht auf wenige Teilgebiete beschränken, sondern alle Facetten der menschlichen Reife herausarbeiten, geradezu eine Hochkultur anstreben, wie sie die Menschheit oft schon durch und mit ihren Alten entwickelt hat.

Die demografische Entwicklung und der Anstieg der Produktivität der Arbeitsprozesse auf dieser Welt führt zu einer Verlagerung des Lebensschwerpunktes in Lebensalter von 50 bis 90 Jahre, die die Menschen selbstbestimmt und mit hohem kulturellen Anspruch erleben können.

*Das **KulturCafè** widmete sich zunächst der Förderung einer sinnvollen und erfüllenden Tätigkeit aller „Senioren“.*

Anregungen durch Beispiele dienen der Nutzung von Motivation zu ergebnisorientierter Tätigkeit. Das Angebot vieler Gruppen, die sich mit kultureller Arbeit beschäftigen, ist zu systematisieren.



Die Vermittlung der Erfahrung von kulturell tätigen Senioren muss überzeugend übertragen werden. Das Problem besteht in der großen Diskrepanz zwischen aktiver und passiver Teilhabe an Kultur. Für viele Menschen, für Menschen mit hoher Motivationsenergie, ist allein das Gestalten, das Machen voll befriedigend. Leider besteht aber noch oft der Hang zum Konsum von Kulturleistungen, sei es Fernsehen als primitive Form, als auch der „Ruinentourismus“ und auch das viele Lesen. In der Jugend ist das Lesen bildend für Lebens- und Weltanschauung, im Mittelalter sollte man leben und Erfahrung sammeln. Und im Alter möglicherweise lehren und schreiben. Zum Beispiel über das Glücksgefühl beim eigenen Gestalten.